

**Zeitschrift:** Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin  
**Band:** 42 (1916)  
**Heft:** 24

**Artikel:** Die Papiernot  
**Autor:** Straehl, Hermann  
**DOI:** <https://doi.org/10.5169/seals-448956>

#### **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

#### **Conditions d'utilisation**

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

#### **Terms of use**

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

**Download PDF:** 16.01.2026

**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>**

### Im Mitternacht-Café

Ich sitze am Marmortischchen  
Und schlürfe den Mokkatrank,  
Dort hinten am Fenster sitzt  
Eine Dame auf weicher Bank.  
Sie blicket zu mir herüber,  
Sie lächelt so freundlich und nickt,  
Da habe ich ebenfalls lächelnd  
Recht freundlich sie angeblickt.  
Schon denke ich liebliche Dinge,  
Die man so zu denken pflegt,  
Wenn einem ein holder Blick leise  
Das Herz und die Sinne beseelt.  
Doch finster blickt jetzt die Schöne,  
Sie spricht dem Begleiter ins Ohr,  
Und dieser erhebt sich und tritt nun  
Aus seiner Ecke hervor.  
Sie, eitler Lasse, so spricht er,  
Und schaut mich furchterlich an,  
Dass Sie meine Frau so figieren,  
Ich nimmermehr dulden kann.  
Schaut meine Frau in den Spiegel,  
Vor den Sie sich hingeseht,  
So ist dies kein Grund, daß die Dame  
Man frech mit den Blicken verlebt.  
Ich wende mich um und wirklich  
Da glänzt ein Spiegelglas hell;  
Ich stott're und stammle und fluche  
Und drücke mich runderbar schnell.  
Und seither sehe ich niemals  
Vor einen Spiegel mich hin,  
Denn jene lächelnden Blicke  
Gehn nimmer mir aus dem Sinn.

Trw

### Die Papiernot

Es war in den Kriegsjahren 1914 bis ?, als neben der andern schweren Not noch eine zweite furchterliche auftauchte, die Papiernot. Diese hemmte das Privat- und Geschäftsleben derart, daß es nicht mehr mitanzusehen war. Nicht nur die Geschäfts-, Mahn- und Schuldbriefe, sondern auch die Liebesbriefe wurden durch diese Not schwer betroffen. Der Bürger mußte selbst auf den liebgewordenen Steuerzettel verzichten und die Betreibungen und Pfändungen, Prozesse und Klagen mußten eingestellt werden. Die Zeitungen erschienen in solch verkleinertem Format, daß die acht und zehn Sonntagsblätter bis auf ein halbes Blättlein zusammenschmolzen, von den Extrablättern, die jede unwichtige Mitteilung sonst wichtig machen, gar nicht zu reden. Da versiel ein genialer Kopf auf die Idee, die Praktiken der alten Aegypter wieder zu Ehren zu ziehen und statt des Papiers Ziegelsteine als Schreibmaterialien zu liefern.

Da er nun zu gleicher Zeit eine Siegelei sein eigen nannte, die wegen Mangel an Bauaufträgen ihren Betrieb eingestellt hatte, so war die Sache ebenso genial wie praktisch. Er verschaffte sich also alle Patente der ganzen Erde für seine Erfindung und fabrizierte Tag und Nacht Ziegelstein-Schreibmaterial. Das hatte aber eine kolossale Umröhlzung auf allen Gebieten des Erwerbslebens zur Folge. Die Briefträger

mußten zur Beförderung der Briefe einen Zierspänner benützen, während die Zeitungen für ihre Neuigkeiten mit einem Dreispanner auskamen und die Betreibungsämter ihren Zuläufern einen Einspänner beigegeben mußten. Die Schreibmaschinen-Sabriken konstruierten natürlich sofort eine Ziegelstein-Schreibmaschine und die Rotationspressen der Zeitungen wurden umgedreht, um die Ziegelsteinrollen aufnehmen zu können. Kurz, es war ein unlediger Zustand. Da kam ein noch genialerer Kopf auf die Idee, in den Papierfabriken nachzusehen, ob der Papiermangel wirklich vorhanden sei oder ob er nur in der Phantasie der Sabrikanten existiere. Da geschah das Unglaubliche. Er entdeckte nämlich, daß die Sabriken von oben bis unten mit Vorräten angehäuft waren. Diese wurden aber nach dem Grundsatz der damaligen Zeit: "Behalte was du hast und nimm noch mehr dazu, bis es Zeit ist" zurückgehalten bis zum günstigsten Moment. Da der Einsichtnehmende nun sein Maul nicht halten konnte, wurde diese Tatsache ruchbar und — plötzlich war wieder Papier in Hülle und Fülle vorhanden. Der gute Ausgang dieser Geschichte könnte nun den Leser dazu verleiten, anzunehmen, sie hätte kein befriedigendes Ende. Doch wollen wir ihn trösten und ihm verraten, daß der Erfinder des Ziegelsteinpapiers aus Verzweiflung Selbstmord verübt, daß die Aktionäre seiner, sowie der "Ziegelstein-Schreibmaschinenfabriken" all' ihr Geld verloren u. s. f. Die einzigen, die die ganze Sache gar nicht berührte und die weder vor- noch nachher ihr Gleichgericht verloren, waren diesmal nicht die Philosophen, sondern ihre geistigen Antipoden, die — Analphabeten.

Hermann Straehl

### Moderne Nährweise

Damit ihr's wißt, ihr guten Leut',  
Der Modernenschi sich nicht erfreut'  
An Suppen mehr und Braten;  
Er ist nun nicht mehr stundenlang  
Bei frohem Schwatz und Becherklang.  
Er speist bloß Präparate  
Und Blutbürst-Surrogate!  
Besteck benötigt er nicht mehr  
Und Gänge, sieben Teller schwer,  
Noch auch die Speisekarte  
Nebst Serviettenfirlfanz;  
Die pulvrierte Nährsubstanz  
Birgt er in seiner Tasche,  
Dass stets er davon nasche.  
Auf solche Weise spart man Zeit  
Und bleibt von Magendruck befreit,  
Dazu gesund zeitlebens.  
Die Table d'hôte — sie ist ein Traum!  
Man nährt sich, und man merkt es kaum,  
Von Eisweis und von Eisen...  
Da wünsch' ich — wohl zu speisen!

Dr. Sauer

○○○○○

Wenn die diplomatischen Beziehungen abgebrochen werden, werden die strategischen Beziehungen aufgebaut.

Hermann Straehl

### Briefe, die uns erreichten

(Überseest von Jack Hamlin)

III.

Es freut mich, von dir zu hören, daß Burrun Baghats Witwe gehängt worden ist. Wenn ein Weib gestoßenes Glas mit dem Reisbrei ihres Mannes vermischt und ihren Gemahl und Gebieter auf diese tückische Weise tötet, so ist es gut, daß sie dem Henker übergeben werde. Burrun Baghat war allerdings zweihundertfünfzig Jahre alt und seine kleine Mashesa vierzehn, aber was sagen die heiligen Weddahs? "Wer tötet, soll getötet werden." Für einen alten Mann ist Reisbrei, von einer jungen Gattin zubereitet, von jehor ungesund gewesen.

Im Lande der Kranken, so sagt Hirrah Singh, hätte man dies einen "drame passionnel" genannt. Wenn dort eine hübsche junge Frau einen alten Mann umbringt, so kommen die Richter und Geschworenen mit Blumen geschmückt in den Gerichtssaal und nach vielen Salaams und schönen Reden wird die hübsche junge Frau freigesprochen. Eine junge lebendige Frau ist besser als ein alter toter Mann — so sagen die Kranken.

In dieser seltsamen Stadt gibt es sehr viele geschickte Goldschmiede und Uhrmacher. Ich habe eine Uhr gesehen, die sprechen kann! Hirrah Singh sagt, es sei ein Phon—ho—graph darin. Das ist eine Art Papagei, denke ich, der zwei Uhr! drei Uhr! usw. sagen kann. Es ist wunderbar, daß er immer gerade zwei Uhr sagt, wenn es auch wirklich zwei Uhr ist.

Geschmeide habe ich hier gesehen, die sogar schöner sind als diejenigen des Maharadjah von Lucknow! Gestern war ich in einem Ort, den man Kurrh-Sahal nennt. Da gibt es vieles zu sehen. Da ist ein Theater, wo viel gesungen wird. Auch Gaukler und Schlangenbändiger sieht man da und wunderliche Tänzer. Vorne spielen viele Musikanten, die aber ein schöneres Geräusch machen, als die Lautenschläger, die unseren Tanzmädchen aufführen. Die Leute sitzen auf bequemen Stühlen und lachen und klatschen in die Hände, wenn sie zufrieden sind. Die Memsaibs (Memsaib d. h. Dame. Anmerkung des Übersetzers.) und die Bajaderen sitzen nebeneinander, aber niemand kümmert sich darum. Denke dir, was man bei uns sagen würde, wenn an einem öffentlichen Ort ein Tanzmädchen neben einer Memsaib Platz nehmen würde! Über hier sind alle gleich. Die Mädchen sind hier schamlos. Sie zeigen ihren Hals jedem Gaffer und tragen sehr kurze Röcke — warum weiß ich nicht, denn sie haben meistens krumme Beine, scheinen es aber nicht zu wissen.

Sage unserem gnädigen Herrn, dem Maharadjah, daß bei uns die Weiber züchtiger und bescheidener sind.

Dein ergebener Bruder

Bahadur Khan.

 Zur Notiz. Um Verspätungen zu vermeiden, sind Zusendungen für dieses Blatt nicht an persönliche Adressen zu richten, sondern an die Redaktion oder an den Verlag.